

**Dramatisch:** Das Kriminalstück „Tannöd“ nach dem gleichnamigen Bestseller-Roman entwirft ein Sittenbild der 1950er Jahre; im Bild Frank Roeder, Burkhard Wolf, Eleonore Bürcher und Werner Koller (v.li.).



# Blutrausch in der *Einöde*

**Tannöd.** Rund 500.000 Mal hat sich das Krimi-Debüt „Tannöd“ von Andrea Maria Schenkel bereits verkauft. Das Tiroler Landestheater hat sich die Uraufführung der Theaterfassung gesichert – und bringt das mörderische Sittenbild der 1950er Jahre im März auf die Bühne.

Die Inspiration ist ein flatterhaftes Wesen, und sie geht ihre eigenen Wege. Manchmal prescht sie davon wie von einem Windhund gejagt, ein anderes Mal springt sie einem mit derartiger Wucht ins Gesicht, dass einem der Schreck in die Glieder fährt. Und manchmal beflügelt sie den Geist bei einer langweiligen Au-

tofahrt. Maya Fanke zum Beispiel überkam die Inspiration auf dem Weg nach Innsbruck. Über einen Regieauftrag am Tiroler Landestheater sollte gesprochen werden. Das vorgeschlagene Stück fand sie wenig prickelnd. Da hörte sie im Radio einen Beitrag über einen Erstlingsroman. Um ein wirklich schmales Büchlein handelt

es sich, nur 120 Seiten, aber die haben es in sich. Es geht um einen brutalen Mehrfach-Mord auf einem abgelegenen Hof in einem kleinen Kaff in Bayern in den 1950ern. Die 120 Seiten seien ein echter Geheimtipp, heißt es. Die passionierte Krimi-Leserin ist wie elektrisiert. Das ist guter Stoff, wirklich guter – der allerbeste fürs Theater. Und so

kommt sie in Innsbruck an und wirft einen Vorschlag auf den Tisch: Ein ganz neues Stück – eines, das erst geschrieben werden muss, die Ingredienzien schon alle da, phantastisch aufbereitet von der deutschen Krimiautorin Andrea Maria Schenkel in ihrem Kriminalroman „Tannöd“.

Im Theater erbittet man sich Bedenkzeit, der Verlag muss kontaktiert, die rechtliche Lage sondiert werden. Drei Wochen später gibt es grünes Licht: Autorin und Verleger stimmen einer Bühnenbearbeitung des Romans zu – und das Tiroler Landestheater hat die Uraufführung von „Tannöd“ in der Tasche. Dass das schmale Werk bereits auf dem Weg zum Bestseller ist, ahnt da noch niemand. Im März ist es nun soweit: Der Theatervorhang öffnet sich für das Mord-Stück im ländlichen Milieu.

„Es ist keine Geschichte, die sagt: ‚Früher war alles schlimmer, heute würde das nicht mehr passieren.‘“

Werner Koller, Schauspieler

**MORD(S)LUST.** Bücher sind launische Wesen. Auch sie gehen ihre eigenen Wege. „Tannöd“ – als Erstling einer bayerischen Hausfrau und Mutter von der Presse wohlwollend registriert – fiel fast ein Jahr nach Erscheinen mit voller Wucht in die Bestsellerlisten ein, als die deutsche Literaturkritikerin Elke Heidenreich sich des Bändchens annahm. In ihrer Literatur-Sendung „Lesen!“ rief sie in ihrer unnachahmlichen Art aus: „Ein großartiges Buch! Fabelhaft! Ein unglaubliches Buch! – Lesen!“ Der bayerische Krimi krallte sich in die Besten-Listen aller großen deutschen Zeitschriften, klickte den Dauerbrenner „Die Vermessung der Welt“ von Daniel Kehlmann auf den zweiten

Platz, wurde vom Fernsehen ins Radio und wieder retour gereicht und war vom Stockerl gar nicht mehr wegzukriegen.

Neo-Autorin Schenkel wurde (und wird) herumgereicht, vom „Spiegel“ über die „Süddeutsche“ und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zum „Börsenblatt“ und „Vanity fair“, vom Bayerischen Rundfunk über ZDF, ARD bis 3sat und ARTE. 550.000 Mal hat sich Schenkels Debüt mittlerweile verkauft, die Buchrechte sind u.a. an Island, Italien, Spanien, Norwegen, Dänemark, China, Taiwan und Japan vergeben; die erste Klappe für den gleichnamigen Kinofilm fällt im April, und die Theaterbühnen reißen sich um die Aufführungsrechte. Kurzum: Ein Erfolg auf allen Linien. Dabei ist die Geschichte alles

andere als leichte Kost – und sie basiert auf einem realen, nie geklärten Kriminalfall.

In der Nacht vom 31. März auf den 1. April 1922 werden auf einem Einödhof in Oberbayern sechs Menschen auf bestialische Weise getötet: Der Mörder schlägt seinen Opfern – darunter zwei Kinder – mit einer Hacke die Schädel ein. Das Verbrechen wird nie aufgeklärt, die Akten werden 1955 geschlossen. Noch 1986 finden Vernehmungen statt und ein pensionierter Kriminalkommissar ermittelt heute noch, doch der Fall „Hinterkaifeck“ geht als eines der rätselhaftesten Verbrechen in die deutsche Kriminalgeschichte ein. Andrea Maria Schenkel hat dieses gut dokumentierte Verbrechen literarisch bear-

## WIE GEMACHT FÜRS THEATER



Maya Fanke (li.) und Doris Happl

Die deutsche Regisseurin Maya Fanke und Doris Happl, Dramaturgin am Tiroler Landestheater, haben die Bühnenfassung des Kriminalromans „Tannöd“ geschrieben, die am 15. März in Innsbruck uraufgeführt wird.

**ECHO:** Was hat Sie auf die Idee gebracht, aus „Tannöd“ ein Theaterstück zu machen?

**Maya Fanke:** Der Krimi hat unglaubliche formale Qualitäten, eine sehr stringente Form, schon die eingewobenen Gebete geben der Geschichte, der Handlung Musikalität. Außerdem besteht das Buch aus Monologen, und Monologe haben immer etwas zutiefst Dramatisches. Tannöd unterscheidet sich aber auch von allen Krimis, die ich kenne: Da wird ein Mikrokosmos beleuchtet, ein winziges Feld sozusagen, der aber unglaublich viel über eine Gesellschaft aussagt. Und Theaterstücke funktionieren genau so. Also ich finde, „Tannöd“ ist geradezu prädestiniert für das Theater.

**ECHO:** Im Roman treten rund 30 Figuren auf; im Stück werden acht Schauspieler insgesamt 22 Rollen spielen. Wie ist das zu schaffen, und wie werden aus lauter Monologen bühnentaugliche Dialoge?

**Fanke:** Zunächst haben wir nach Situationen gesucht, in denen die agierenden Personen aufeinander treffen könnten, und spannend war es natürlich auch, die diversen Zeitebenen sichtbar zu machen – immerhin bleiben die Schauspieler während der gesamten Aufführung auf der Bühne und agieren in verschiedenen Zeitebenen. Ich glaube, das zu lösen, ist uns gut gelungen. Wie, wird aber noch nicht verraten.

**Doris Happl:** Sehr wichtig war uns dabei, aus „Tannöd“ kein Volksstück

zu machen, sondern die Atmosphäre des Romans, die Atmosphäre der 1950er-Jahre mit all ihren Facetten rüberzubringen, und ich glaube, das haben wir geschafft. Natürlich spielt auch die Krimi-Handlung eine ganz wesentliche Rolle.

**ECHO:** Wie lösen Sie die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Zeitebenen?

**Fanke:** Wir haben uns überlegt, wo das Ganze spielen könnte, also wo die Leute aufeinander treffen könnten – im dörflichen Milieu bieten sich da das Wirtshaus an, der Dorfplatz oder eben die Kirche. Die Gebete im Text legen einen derartigen religiösen Hintergrund nahe – das Stück spielt also in einer verfallenen Kirche.

**ECHO:** Ihnen ist es gelungen, die Uraufführungsrechte zu erhalten, noch bevor der Roman in die Bestsellerlisten kam. Wie gehen Sie mit dem jetzigen Hype um?

**Fanke:** Die Autorin hat uns freie Hand gelassen, wir müssen also niemandem gegenüber Rechenschaft ablegen. Es gibt ja Schriftsteller, wo jeder Halbsatz eine Diskussion auslöst, das Problem haben wir hier nicht. Wir haben eine Bühnenfassung erarbeitet, und an der entlang arbeiten wir. Für uns hat sich nichts geändert.

**Happl:** Der Erfolg des Romans hat uns schon ein bisschen überrollt, damit hätten wir nicht gerechnet. Aber wir arbeiten schon so lange an dem Stück, dass wir ganz gelassen bleiben. Der große Erfolg des Romans bestätigt uns nur, dass es sich um keine ‚Eintagsfliege‘ handelt, eine Dramatisierung des Stoffes sich lohnt und das Thema viele Leute anspricht. Aber natürlich freut es uns, die Uraufführungsrechte für das Tiroler Landestheater gesichert zu haben.

## ANDREA MARIA SCHENKEL „DIE PACKN DES SCHO“

**ECHO:** Wenn es um Ihre Person geht, kommen immer drei Dinge zur Sprache: Hausfrau und Mutter, lebt in einem kleinen Dorf. Stört Sie das nicht?

**Andrea Maria Schenkel:** Ich nehme das relativ gelassen – witzig ist, dass meine Freundinnen sich daran stören, die sagen: Bei Hausfrau, Mutter, Dorf stellt man sich jemand ganz anderen vor, das bist du nicht. Du bist nicht diese typische Hausfrau. Ich denke mir, die Leute kennen mich nicht und wollen mich einfach festlegen. Damit muss man leben.

**ECHO:** Naja, bei einem Mann wäre das wohl kaum Thema.

**Schenkel:** Das stimmt schon. Es tauchen auch immer Fragen auf, wie: Was machen Sie eigentlich mit Ihren Kindern? Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendein Autor, ein Manager, irgendein Mann jemals danach befragt wurde: Geben Sie die irgendwo ab? Oder: Wie alt sind denn Ihre Kinder? – Ah ja, die sind schon etwas größer, ja, dann kann man das schon machen. Manchmal ärgert mich das, und manchmal find ich es lustig. Da gibt es also noch viel zu tun, bis diese Schubladen raus sind aus den Köpfen.

**ECHO:** Es gib in Rezensionen immer wieder Ansätze, ihre Romane ins Regionalkrimi-Eck bzw. ins Eck Heimatliteratur zu stellen – wo sehen Sie Ihre Bücher?

**Schenkel:** Ich sehe sie nicht als regionale Krimis, und das wird ja allein schon dadurch bestätigt, dass die Rechte mittlerweile an 16 Länder verkauft wurden. Auch die Erfahrungen, die ich vor Ort gemacht habe, also bei Lesungen und Auslandsreisen: Die Geschichte spielt zwar in Bayern, aber was da passiert, ist etwas, was überall stattfinden könnte, in landwirtschaftlich



### ZUR PERSON

Im Jahr 2006 veröffentlicht Andrea Maria Schenkel ihren Debütroman „Tannöd“, für den sie 2007 den Deutschen Krimi Preis und den Friedrich Glauser-Preis erhält; 2007 folgt „Kalteis“, der 2008 ebenfalls mit dem Deutschen Krimi Preis ausgezeichnet wird. Die 45-jährige Autorin lebt in einem Dorf bei Regensburg. Der dritte Roman ist in Arbeit.

geprägten Gegenden, in Gegenden, wo Leute von der Umwelt abgeschlossen sind und wo eine Gesellschaft existiert, die ganz stark nur auf sich selbst reflektiert.

**ECHO:** Passionierten Krimi-Lesern fällt auf: Es gibt kein ‚Happy-End‘, also keine Bestrafung des Täters im eigentlichen Sinne. Wie wichtig war Ihnen sozusagen der offene Schluss?

**Schenkel:** Im klassischen Krimi steht am Anfang das Chaos, es kommt jemand, der entwirrt die Stränge und am Ende ist alles wieder in Ordnung. Dem ist aber nicht so, denn selbst wenn alles einigermaßen wieder in Ordnung ist, ist es nie mehr so, wie es vorher war. Jedes Ereignis bringt Veränderungen. Für mich hat das sogar etwas Beruhigendes, ich finde nichts schlimmer, als wenn alles so bleibt, wie es ist.

**ECHO:** Wieso haben Sie das Geschehen in der Nachkriegszeit, den 50er-Jahren, angesiedelt?

**Schenkel:** Zum einen fand und finde ich die 50er-Jahre unheimlich spannend, zum anderen wollte ich die Geschichte nicht so nahe am Jetzt haben. Da haben sich die 50er angeboten. Zwischen den 50ern und den

60ern in Bayern gibt es nicht so viel Unterschied. Der wirtschaftliche Aufschwung hat Anfang der 70er-Jahre begonnen, davor war das Leben noch einfacher, schlichter.

**ECHO:** Auch ihr zweiter Kriminalroman „Kalteis“ ist zum Bestseller geworden. Wie groß war der Druck für Sie nach dem ersten großen Erfolg?

**Schenkel:** Druck habe ich nicht gespürt bzw. ich habe mir von Anfang an eingebildet, dass das Neue besser ist. Und ich muss ehrlich gestehen, ich finde es besser, und ich mag es lieber.

**ECHO:** Wieso?

**Schenkel:** Ich denke, es entspricht einfach meiner Natur, dass ich alles, was neu ist, interessanter finde.

**ECHO:** In Innsbruck wird die Uraufführung der Theaterfassung von „Tannöd“ stattfinden, Es gibt wenige Autoren, die es schaffen, ihr Werk zur Bearbeitung einfach jemand anderem zu überlassen. Warum fällt Ihnen das so leicht?

**Schenkel:** Also, zu dem Zeitpunkt, als das aktuell wurde, bin ich gar nicht auf die Idee gekommen, mich an einer dramatischen Fassung des Romans zu versuchen. Das wäre sicher interessant gewesen. Auf der anderen Seite denke ich mir: Ich habe einen Text, den stelle ich sozusagen in die Welt, und dann kommt jemand, schaut sich den an und sagt, da mach ich das und das daraus. Für mich ist interessant zu beobachten: Was machen die draus, wie setzen die das um, was war denen wichtig? Es ist fast wie bei Kindern: Schauen, was draus wird.

**ECHO:** Und wenn das Stück mit Ihrem Text kaum noch etwas zu tun hätte?

**Schenkel:** Da mache ich mir weder Sorgen noch Gedanken. Ich habe Doris Happel und Maya Fanke ja kennen gelernt, wir haben uns unterhalten und ich hab mir gedacht: Die packn des scho.

**ECHO:** Es besteht also nicht die Gefahr, dass Sie sich hinterher ärgern?

**Schenkel:** Nein, das glaube ich nicht. Und wenn ich es hinterher nicht toll fände, dann müsste ich auch damit leben (lacht). Ich bin da ganz gelassen und nehme mich einfach nicht so wichtig. Ich finde, es gibt unheimlich viele wichtigere Dinge als mich und mein Buch. Das muss man sich einfach immer wieder vergegenwärtigen, damit man mit beiden Beinen am Boden bleibt. Man ist nicht der Nabel der Welt. ■

beitet und in die 1950er Jahre verlegt. Dass sie damit einen Verkaufsschlager aus der Taufe heben würde, hätte sich die 45-Jährige nicht gedacht, auch nicht, dass sich schon Monate vor dem Durchbruch jemand für Aufführungsrechte interessieren könnte. „Das Theater in Innsbruck war das erste, das angefragt hat“, erklärt die Autorin (siehe auch Interview), die mittlerweile auch mit ihrem zweiten Roman „Kalteis“ in aller Munde ist. So wie sie selbst, nimmt man auch im Tiroler Landestheater den ganzen Hype um den Seller gelassen.

„Der große Erfolg des Romans bestätigt uns, dass es sich um keine Eintagsfliege handelt“, meint Dramaturgin Doris Happl, die zusammen mit Maya Fanke das Bühnenstück verfasst hat. Seit 28. Jänner wird geprobt, und zum Auftakt bzw. zur Einstimmung auf die 1950er Jahre



**Rollenspiele:** Ulrike Lasta, Sinikka Schubert, Elli Wissmüller und Julia Rosa Stöckl (v.li.) stehen bei der Uraufführung von „Tannöd“ auf der Bühne.

theater. Berührt hat dieses düstere, ungeschminkte Sittenbild auch ihre Kolleginnen Ulrike Lasta, Sinikka Schubert und Julia Rosa Stöckl, die diese Zeit nur aus Erzählungen von Verwandten kennen. „Man kriegt einen unglaublichen Respekt vor diesen Leuten, die geschuftet haben bis zum Umfallen, und man versteht, warum ihnen das Reden so schwer gefallen

„Die Leute wachsen durch die Entbehrungen auch zusammen, man hilft sich gegenseitig“, so Schubert, die ein Engelsgesicht hat und trotzdem in drei Rollen schlüpfen wird, darunter die der zänkischen und oft bösartigen Traudl, Schwester der ermordeten Magd. Alle acht mitwirkenden Schauspieler werden die Bühne nicht verlassen, zwischen Zeitebenen switchen und meh-

ein Gesicht zum Fürchten machen kann, und Pranken hat wie ein Bär. Gegen ihn schaut Eleonore Bürcher aus wie ein sanftes Lämmlein, und doch wird sie als bigotte Dannerin, deren Herz zu einem Eisklotz gefroren ist, schreckliche Dinge tun – Dinge, die mit keinem von ihr mit aller Inbrunst gemurmelt Gebete je wieder gutzumachen sind. „Ich komme ja aus so einer Gegend, dem Wallis, und ich kenne dieses Grobe. Man sagt nie etwas Nettes, man sagt nie ‚Ich liebe dich‘, höchstens ‚I han di gera‘ – ich finde diese Härte, wie sie im Roman und im Stück gezeigt wird, nicht überzeichnet“, erklärt die Schauspielerin, die seit 1981 Ensemblemitglied am TLT ist und schon sehr viele starke Frauenrollen gespielt hat.

In einer Stunde hatte sie den Roman von Andrea Maria Schenkel gelesen, seit Wochen arbeitet sie mit den anderen intensiv an ihren Rollen in der Bühnenfassung. Bei der Uraufführung wird sich zeigen, wie Fanke und Happl „Tannöd“ für das Theater adaptiert haben – und welchen Pakt die flatterhafte Inspiration mit beinhardter Arbeit geschlossen hat.

**Susanne Gurschler**

„Wir versuchen herauszukriegen, welche Ecken die haben, wo die positiven Seiten sind, wo die negativen, das macht jede Figur spannend.“

Ulrike Lasta, Schauspielerin

bekamen die acht Schauspieler starken Tobak serviert, nämlich die Verfilmung des autobiografisch gefärbten Romans „Schöne Tage“ des österreichischen Schriftstellers Franz Innerhofer. Darin wird die volle Härte des bäuerlichen Lebens in der Nachkriegszeit gezeigt, eine Welt mit vom Daseinskampf abgestumpften Menschen, die unfähig sind, ihre Gefühle zu artikulieren und mit blanker Gewalt, Erniedrigung und bewusster Verletzung auf alles Eigenständige und Widersprüchliche reagieren.

**UNGESCHMINKT.** „Der Film war schon schwere Kost, ich bin danach sofort nach Hause“, sagt Elli Wissmüller, gebürtige Münchnerin und seit kurzem Ensemblemitglied am Landes-

ist – sie haben es einfach nicht gelernt“, sagt Stöckl. Verständnis für jene Zeit brauchen die Schauspieler auch, immerhin geht es in „Tannöd“ nicht nur um ein Sittenbild, sondern auch um einen kaltblütigen Sechsfach-Mord.

Er ist das Vehikel, anhand dessen Schenkel das soziale Gefüge in einer ländlichen, in sich geschlossenen Gesellschaft entwickelt. Es ist geprägt von Vermutungen und Verdächtigungen, von böswilligen Unterstellungen und Wegschauen, von Verschlossenheit und Bigotterie, Rachsucht und Geiz. Doch es werden nicht nur Negativbilder entwickelt. Es geht auch um eine Gemeinschaft, in der trotz allem Wege gesucht werden, mit den Schicksalsschlägen umzugehen.

rere Figuren spielen. Eine große Herausforderung.

„Das Stück hat eine ganz eigene Struktur, deshalb kann ich nicht sagen, ob es einfacher ist, von der Bühne zu gehen und in einer neuen Rolle zurückzukehren oder auf der Bühne zu wechseln“, meint der Schweizer Schauspieler Werner Koller, der von der Regisseurin für diese Produktion ans TLT geholt wurde. Er spielt unter anderem den alten Danner. Am brutalen, grobschlächtigen und wegen seines Geizes in der ganzen Gegend verschrienen Tannöd-Bauern scheint kein einziges gutes Haar zu kleben. Und dennoch: „Niemand ist nur gut und niemand ist nur böse – es gibt immer Gründe, warum jemand so ist, wie er ist“, sagt Koller, der

## INFO

Vier Inszenierungen des „Tannöd“-Stoffes sind heuer geplant. Das **Tiroler Landestheater** startet am **15. 3.** mit der **Uraufführung**, gefolgt von der deutschen Erstaufführung in Dresden im Mai, im Herbst steht „Tannöd“ in Fürth und im Westfälischen Landestheater auf dem Programm. Die Rechte für die Kinoverfilmung sind auch vergeben, Drehbeginn ist April. Bei der **Einführungsmatinee** zu „Tannöd“ in Innsbruck am **9. 3.** wird die Autorin Andrea Maria Schenkel anwesend sein (der Roman ist in der Edition Nautilus erschienen).

